



Magazin der
Freund_innen des HUMANISMUS
#jetztHumanismus

Das Leben feiern?!

Die Freund_innen des HUMANISMUS

unterstützen die Ziele des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg: als Mitglied, Fördermitglied, Spender_in, ehrenamtlich Engagierte_r oder Netzwerkpartner_in. Sie alle übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, um eine freiheitliche und an Menschenrechten orientierte Kultur zu stärken.

Der Freund_innenkreis

setzt sich für eine tolerante Lebensweise ein – für eine freie Entfaltung in sozialer Verantwortung. Die Freund_innen teilen die Überzeugung, dass allein Menschen ihr Zusammenleben gestalten. Sie pflegen Mitmenschlichkeit und engagieren sich für eine humanere Welt.

Liebe Freund_innen des HUMANISMUS,

diese Ausgabe widmet sich einem zutiefst menschlichen Bedürfnis, das dieser Tage notwendigerweise ein Schattendasein führt – dem Feiern. Wer feiert, steht unter Verdacht, unsolidarisch Spreader-Events auszulösen und das Leid der von Tod und Krankheit betroffenen Menschen zu missachten.

Nichts könnte uns fernerliegen, wenn wir gerade jetzt die sinn- und gemeinschaftsstiftenden Aspekte des Feierns in den Blick nehmen: Wie können vitale Formen des Sich-über-den-Alltag-Erhebens dazu beitragen, dem Leben selbst eine Form zu geben? Was kreierte Leichtigkeit mitten in einer Krise, in der das Ekstatische, das Körperlich-Dionysische nicht möglich ist? Wie können feierliche Rituale dazu beitragen, sich in stürmischen Zeiten geerdet und verankert zu fühlen?

Wir möchten aufspüren, wie Ihre feierlichen Momente und Orte in den vergangenen Monaten aussahen. Welche Feste und Höhepunkte haben wir als Freund_innenkreis gemeinsam erlebt? Beim Welthumanist_innentag. Bei der JugendFEIER. Bei der Abifeier. Beim Renteneintritt. Auf dem Friedhof.

Eine genussvolle Lektüre!

**Ihr Freund_innenkreis
im Humanistischen Verband
Berlin-Brandenburg**

Was gefällt Ihnen in diesem Magazin besonders?

Welche Themen sind für Sie interessant?

*Senden Sie uns gerne Ihre Anregungen, Feedback und Kritik an:
freunde@hvd-bb.de*



Inhalt

— PANORAMA

**4 Eine Humanistische
Hochschule für Berlin**

— GEDANKENRAUM

6 Das Leben feiern?!

— MENSCH SEIN

**10 Und wenn morgen die
Welt unterginge ...**

— IM GESPRÄCH MIT ...

12 Regina Malskies

14 Anton

16 Flake

18 Philipp und Pauline

— THEMA

20 Was wir feiern

— MOBILISIEREN

**22 Sendepunkte für
Humanist_innen**

Eine humanistische Hochschule für Berlin

Gestern noch eine Träumerei, heute schon fast Realität

Berlin braucht eine humanistische Hochschule. Denn wussten Sie, dass es in Berlin zwar laut Gesetz die Möglichkeit gibt, beim Studium zur Lehrkraft auch das Fach Humanistische Lebenskunde zu studieren, faktisch jedoch kein Angebot existiert? Und wussten Sie, dass es an den Berliner Universitäten mittlerweile gut 20 Professuren für evangelische, katholische und muslimische Theologie gibt, der Forderung nach einem Lehrstuhl für humanistische Lebenskunde jedoch seit Jahrzehnten nicht entsprochen wird? Wussten Sie, dass es in Berlin neben einer staatlichen auch eine evangelische und eine katholische Hochschule für Sozialwesen/Sozialpädagogik gibt? Und das, obwohl in einer aktuellen repräsentativen Umfrage des Institutes Civey 77% der befragten Menschen in Brandenburg und Berlin der Aussage „Ich führe ein selbstbestimmtes Leben, das auf ethischen und moralischen Grundüberzeugungen beruht und frei ist

von Religion und Glauben an einen Gott“ voll oder überwiegend zustimmen? Bundesweit sind es 67%. Wenn Sie das alles wissen, scheint unsere anfangs etwas tollkühn wirkende Idee gar nicht mehr so abwegig. Was meinen Sie?

Ein Schwerpunkt unserer Hochschule soll die Ausbildung von Lehrkräften für humanistische Lebenskunde sein. Der Bedarf ist enorm. Derzeit belegen knapp 70.000 Kinder das Fach an den Berliner Schulen. Damit ist der HVD an den öffentlichen Grundschulen Berlins der größte Anbieter im Bereich des Religions- und Weltanschauungsunterrichtes. Tendenz weiter steigend. Mit unserer Erfahrung als sozialer Träger planen wir einen praxisorientierten Bachelor Soziale Arbeit mit dem besonderen Profil „Spiritual Care“.



Ein Ort für die großen Fragen im Alltag

Darüber hinaus wollen wir die Hochschule durch einen Weiterbildungsmaster in angewandter Ethik zu einem Ort der Reflexion machen. Das moralische Handeln der Menschen ist die Grundlage gesellschaftlicher Entwicklungen. Grundlegende Fragen zur Zukunft des Menschseins, vom Klimawandel über die Digitalisierung bis zur Stammzellenforschung und Sterbehilfe, müssen aus humanistisch-weltlicher Perspektive kritisch reflektiert und bewertet werden.

Sich mit diesen elementaren Fragen akademisch zu befassen und Lehrkräfte auszubilden kann heute nicht mehr eine alleinige Domäne der Kirchen sein. Diese mögen zwar formal noch höhere Mitgliedszahlen als der HVD aufweisen. Allein an den Humanistischen JugendFEIERN/-weihen in Berlin und Brandenburg nehmen jedoch schon seit Jahren mehr Jugendliche teil als an den christlichen Konfirmationen oder Firmungen.

Gleiches Recht für alle

Als Weltanschauungsgemeinschaft und Körperschaft des öffentlichen Rechts nimmt der HVD eine den Kirchen analoge Position ein. Deren konfessionelle Fachhochschulen erhalten eine Landesförderung. Das Land Berlin muss keine kirchlichen oder weltanschaulichen Hochschulen finanzieren. Wenn es dies aber tut, dann gilt der Förderanspruch für alle vergleichbaren Einrichtungen. In diesem Sinne be-

steht auch für unsere humanistische Hochschule ein Anspruch, der sich aus dem im Grundgesetz wurzelnden Gleichheitsgrundsatz in Verbindung mit dem Gewährleistungsgehalt der Weltanschauungsfreiheit ergibt.

Die Errichtung einer humanistischen Hochschule – in kooperativer Gleichberechtigung zu den kirchlichen Einrichtungen – ist überfällig. Berlin als Hauptstadt der Konfessionsfreien ist dafür der ideale Ort. Die Neugründung kommt den Bedürfnissen eines Großteils unserer Bevölkerung entgegen und ist eine soziale, bildungspolitische und wissenschaftliche Bereicherung für die gesamte Region Berlin-Brandenburg.

Deswegen freuen wir uns Ihnen mitteilen zu können, dass wir bereits das umfangreiche Antragspaket zur Gründung unserer Hochschule eingereicht haben und planen, bereits im September 2022 damit zu starten. Es spricht sich langsam herum – schon bald wird es auch in der Hochschullandschaft ein humanistisches Angebot geben.

ZU DEN AUTOR_INNEN

Katrin Raczynski

ist Vorstandsvorsitzende und lenkt den HVD Berlin-Brandenburg seit 2013. Des Weiteren ist sie Vorstandsmitglied des HVD Bundesverbandes.

David Driese

ist seit 2018 Vorstand im HVD Berlin-Brandenburg und hat zuvor die Abteilung Bildung im Verband geleitet.



Das Leben feiern?!

„Die Feste feiern, wie sie fallen“? Was schon vor Corona schwierig war und als nett gemeinter Ratschlag gerne weitergegeben, doch selten umgesetzt wurde, scheint im Moment nahezu unmöglich. Während Verpflichtungen und Zeitknappheit uns schon früher davon abgehalten haben, ein Ereignis dann festlich zu begehen, wenn die Situation es eigentlich erfordert hätte, so ist es um solch spontane Anlässe und Zusammenkünfte im Moment noch schlechter bestellt. Doch warum überhaupt feiern und vor allem: Warum das Leben feiern, wie es der Titel dieser Ausgabe als Frage und Aufforderung zugleich festhält? Eine erste, wenig überraschende Antwort lautet: Weil das Leben bekanntlich nicht auf sich warten lässt, es selten unseren Plänen gemäß verläuft und sich vor allem nicht dann ereignet, wenn es uns am besten passt. Das Leben hat seine eigene Zeit und sein eigenes Tempo. Wir werden nur einmal 18, nur einmal 30, heiraten nur einmal zum ersten (wenn auch vielleicht nicht zum letzten) Mal, erleben nur einmal den ersten Kuss oder den ersten Verlust.

Und während sich manche Ereignisse ankündigen und eine gewisse Vorbereitung erlauben, so treffen uns andere gerade dann, wenn wir sie am wenigsten „gebrauchen“ können. Hier begegnet uns ein Grundmotiv des Feierns, das zugleich ein zutiefst menschliches Grundbedürfnis artikuliert: das Bedürfnis nach Strukturierung und Ordnung, nach Sinn und Bedeutung. Das Bedürfnis, kontingente Ereignisse, das heißt Begebenheiten einer oft zufällig ablaufenden Welt, in geordnete Bahnen zu lenken und sie innerhalb eines gewissen Sinnrahmens zu verorten, der ihnen etwas

Hier begegnet uns ein Grundmotiv des Feierns, das zugleich ein zutiefst menschliches Grundbedürfnis artikuliert: das Bedürfnis nach Strukturierung und Ordnung, nach Sinn und Bedeutung. Das Bedürfnis, kontingente Ereignisse, das heißt Begebenheiten einer oft zufällig ablaufenden Welt, in geordnete Bahnen zu lenken und sie innerhalb eines gewissen Sinnrahmens zu verorten, der ihnen etwas von ihrer Zufälligkeit nimmt.

von ihrer Zufälligkeit nimmt. Das fängt bereits bei den sogenannten „kleinen Dingen“ und Gewohnheiten an, bei „Alltagsritualen“ wie dem gemeinsamen Kochen mit Freunden, der Fahrradtour am Wochenende oder der Joggingrunde vor der Arbeit. Auch diese Aktivitäten begehen wir bis zu einem gewissen Grad „feierlich“, freuen uns auf sie und schätzen ihren Beitrag zur Strukturierung unseres Alltags oder unserer Freizeit. Über kurz oder lang können sie sogar zur „Tradition“ werden, die wir nur noch ungerne missen wollen.

Die großen Momente

Doch die eigentlich großen Feiern des Lebens sind mehr als das und lassen sich nicht einfach auf den Nenner der „Kontingenzbewältigung“ bringen und auf eingetübte und auf Wiederholung angelegte Handlungen reduzieren. Sie begleiten ganz besondere Zeitpunkte und Anlässe unseres Lebens: Geburtstage, Hochzeiten, Trauerfälle, Jugendweihen, Richtfeste oder Abschlussbälle. Als solche haben sie eine eminent soziale Funktion und Dimension. Sie dienen der Aufnahme in einen inneren Kreis, der Initiation und Integration in eine Gruppe, aber auch der Ablösung oder Trennung von einer Gemeinschaft oder Institution. Sie bezeugen symbolisch den Eintritt in die Familie, die Firma, den Sportclub oder die Schule. Feiern machen Grenzen sichtbar, Übergänge erlebbar, konturieren Zeitabschnitte, die vor oder hinter uns liegen. Sie bestimmen gewisse Plätze als diejenigen Orte, an denen wir zukünftig unser Leben verbringen wollen oder müssen.

Feierliche Rituale sind nicht bloß Instrumente, um eine wechselhafte Realität zu bewältigen oder symbolisch mit Sinn aufzuladen. Sie sind „performativ“, stellen also diese Wirklichkeit ein Stück weit selbst her und lassen sie als solche entstehen. Sie erzeugen eine gemeinsam erlebbare Situation, in der wir uns durch eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Verhaltensweisen, abgestimmte Kleidung oder Kostüme unserer Gruppenzugehörigkeit versichern können und so Halt, Orientierung und Geborgenheit finden. In Zeiten der Trauer tragen wir alle schwarz, beim Junggesellenabschied alle das gleiche (alberne) T-Shirt. Hier geht es um das sprichwörtlich „geteilte Leid“ oder die „geteilte Freude“, die an keine_n Einzeln_e adressiert ist, sondern sich an die Gruppe als solche richtet, auch wenn eine einzelne Person oft den Grund der Feierlichkeiten abgibt. Diese wollen wir durch eine Feier besonderes „ehren“ oder „in Ehren halten“ – das Geburtstagskind oder den Verstorbenen, die Abiturientin oder den Familienzuwachs.

Feiern in Resonanz

Hier tritt eine weitere Dimension des Feierns zutage: Denn während die Feiernden etwas von ihrer Individualität zugunsten der Gruppe auf- und abgeben, ist es gerade die Individualität und Einmaligkeit des oder der Geehrten, die durch den feierlichen Akt eigens betont und hervorgehoben werden soll. Das Geburtstagskind weiß sich alleine aufgrund seiner Persönlichkeit und seines Charakters an seinem Ehrentag wertgeschätzt und nicht aufgrund seiner Leistungen oder Verdienste. Und wenn wir zeremoniell auf die Verdienste und Leistungen einer Person zu sprechen kommen, auf die Schule, die jemand besucht oder den Abschluss, den

jemand erlangt hat, dann nur, um die Einzigartigkeit dieser Person und ihre Bedeutung für uns oder andere noch genauer zu bestimmen.

Bei der feierlichen Beziehung zu einer anderen Person handelt es sich also um eine zutiefst ethische und ästhetische, eine auf Resonanz gegründete Beziehung.

Und Resonanz lässt sich nicht erzwingen oder einfordern.

Genauso wenig, wie wir Zuneigung, Wohlwollen, Anteilnahme oder gar Liebe erzwingen können. Bei einer Beziehung, die auf gegenseitiger Resonanz und realer Anteilnahme gegründet ist, müssen wir versuchen mitzureißen und uns mitreißen zu lassen. Wir müssen „mitschwingen“ und bewusst an einem anderen Leben teilhaben, indem wir dafür sorgen, selbst Teil dieses anderen Lebens zu werden oder zu bleiben – nicht zuletzt durch gemeinsame Feierlichkeiten.

Bei der feierlichen Beziehung zu einer anderen Person handelt es sich also um eine zutiefst ethische und ästhetische, eine auf Resonanz gegründete Beziehung.

ZUM AUTOR

Dr. Romanée Zander
leitet das Humanistische Vorsorgenetz und berät Menschen zur Gestaltung und Absicherung ihrer Lebensweisen. Er hat in den Fächern Philosophie und Psychologie zum Thema Kommunikation promoviert.

Gegen den Alltag anfeiern

Doch nicht nur Ordnung, auch Unordnung ist wichtig. Denn was wäre das Apollinische, das Ordnende und Harmonische, das die Persönlichkeit zur Geltung bringt und die Gruppe zusammenhält, ohne das Dionysische, das Ekstatische und das Rauschhafte, das alle Ordnung unterwandert? Was wäre die zeremonielle, besinnliche Feier ohne ihren Gegenpart: das „rauschende Fest“, das nicht selten auf die „offizielle Feier“ folgt? Denn kaum etwas bietet eine bessere Gelegenheit, der Monotonie des Alltags zu entfliehen oder die eigene Identität wie auf dem Maskenball ein Stück weit abzustreifen als das „Sich-Verlieren“ in der Menge eines rauschenden Festes. Und wie eintönig wäre ein Leben ohne Anlässe, bei denen etablierte Hierarchien und soziale Rollen eine Zeitlang umgekehrt oder sogar aufgehoben werden und bei denen wir uns „auf einer persönlicheren Ebene“ begegnen und nicht als Vorgesetzter und Mitarbeiter, als Lehrer und Schüler? Anlässe, bei denen Verschwendung und Überfluss herrscht, ohne mit erhobenem Zeigefinger von der kühlen Berechnung des Alltages eingefangen zu werden? Ein Leben ohne Gelegenheiten, unsere Sorgen hinter uns und die Arbeit ruhen zu lassen, wäre wohl kaum erträglich und ein Burn-out nur eine Frage der Zeit. Das Leben zu feiern kann also nicht nur eine Möglichkeit sein, sondern muss eine Notwendigkeit bleiben. Und das Fest und die Feier gehören zum Leben wie das Leben zur Feier

Und wie eintönig wäre ein Leben ohne Anlässe, bei denen etablierte Hierarchien und soziale Rollen eine Zeitlang umgekehrt oder sogar aufgehoben werden und bei denen wir uns „auf einer persönlichen Ebene“ begegnen und nicht als Vorgesetzter und Mitarbeiter, als Lehrer und Schüler?

er und zum Fest gehört. Hoffen wir also, dass bald wieder jeder und jede von uns einen guten Grund und einen freudigen Anlass zum Feiern findet.

Und wenn morgen die Welt unterginge ...

Projektleiter Christian Lisker und sein Alter Ego führen ein **Zwiegespräch** über die Feierkultur

Christian L.: Vor Publikum mit meinem Alter Ego zu reden ist etwas Neues. Wie soll ich dich anreden? So als Teil von mir selbst? Mister Lisker-Zwo?

Alter Ego: Lassen wir doch die Förmlichkeiten beiseite. Für dich einfach nur „du“. Obwohl du ja ich bist. Oder ich du. Wie auch immer.

Christian L.: So ganz stimmt das ja nicht – während ich mich auf das Thema des Magazins ganz gut einlassen konnte, hattest du bei „Feiern“ ziemliche Bedenken.

Alter Ego: Allerdings. Ich finde es grenzwertig, mitten in der Pandemie so viel über das Feiern zu reden. Nach wie vor sterben Menschen, trauern, sind krank oder haben Angst. Ich will mich solidarisch erklären mit allen, denen jetzt – trotz Impfungen – noch nicht nach Feiern zumute ist. Da geht es um Umsicht und Geduld, auch wenn’s schwerfällt. Um nicht falsch verstanden zu werden: „Party“ ist mein zweiter Vorname. Aber noch nicht jetzt!

Christian L.: Das verstehe ich sehr gut. Und ich habe keinerlei Interesse daran, den Corona-Leugnern in die Hände zu spielen. Aber es gibt gute Gründe, die mich am Thema „Feiern“ festhalten lassen.

Alter Ego: Da bin ich skeptisch!

Christian L.: Das sieht dir ähnlich. Also pass auf: Zuerst einmal ist „Feiern“ nicht gleichbedeutend mit „verantwortungslos einen draufmachen“. Wir

tun selbstverständlich nur, was unter pandemischen Bedingungen sinnvoll und möglich ist. Ansonsten aber ist sonnenklar: Feiern ist ein urhumanistischer Ausdruck eines bewussten Lebensstils, dem Gemeinschaft, Lebensfreude und Trost wichtig sind. Daher teilen Humanist_innen die wichtigen Ereignisse des Lebens miteinander, seien sie beglückend oder traurig. Anders ausgedrückt: Feiern ist nicht nur „Event“. Feiern ist eine Lebenshaltung.

Alter Ego: Ok, soweit kann ich mitgehen. Da steckt mehr dahinter als nur eine humanistische Alternative zu den kirchlichen Zeremonien.

Christian L.: Allerdings. Bedeutsame Lebensereignisse feierlich aus dem Alltag hervorzuheben, das haben die Kirchen nicht erfunden. Das war zu allen Zeiten und in allen Kulturen Bestandteil gemeinschaftlichen Daseins. Und für uns ist es aktive Begleitung für selbstbestimmtes Leben. Wir wollen nicht die Vereinzelung zementieren, wir wollen Gemeinschaft und Solidarität fördern. Und wie ginge das besser als beim gemeinsamen Feiern von Lebensübergängen!

Alter Ego: Lebensübergang klingt so schrecklich nach Bahnschranke in Meck-Pomm.

Christian L.: Meint aber: Ein Moment im Leben, an dem etwas Altes aufhört und etwas Neues beginnt. Zum Beispiel wenn ein Kind aus einem Paar Eltern macht. Eine ganz neue Rolle! Da muss man sich erstmal reinfinden. Und dabei hilft, diesen Übergang vom alten, gewohnten zum neuen, noch ungewohnten Le-

ben bewusst, bunt und lebendig zu zelebrieren: mit einer humanistischen Namensfeier inmitten von Familie und Freundeskreis.

Alter Ego: Und wenn jemand stirbt und niemandem nach Feiern zumute ist?

Christian L.: Auch hier gibt es einen Übergang. Ich muss lernen, mit dem Verlust zu leben. Aber ich weiß noch nicht, wie das gehen soll. Alles ist neu. Hier meint „Feiern“: den Abschied bewusst begehen. Nicht alleine. Sich in der Trauer verbunden wissen. Das war – und ist – auch in Corona-Zeiten trotz aller Einschränkungen eine wichtige Möglichkeit, diesen schwierigen Lebensübergang zu bewältigen. Feiern sind Brücken ins Neue.

Alter Ego: Und was soll dieser Spruch, den du da für die Überschrift gewählt hast? „Und wenn morgen die Welt unterginge...“ ja, was denn dann?

Christian L.: ... dann würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“, soll Martin Luther gesagt haben.

Alter Ego: Was?! Bist du des Wahnsinns? Ein Luther-Zitat in einem humanistischen Magazin! Das geht ja gar nicht!

Christian L.: Das geht. Ich teile keineswegs Luthers metaphysische Annahmen. Aber die dargestellte Haltung für sich genommen, lässt sich auch hervorragend humanistisch lesen. Ich übersetze das mal: „Selbst in Zeiten der tiefsten Krise möchte ich das Leben ganz leben und voll auskosten.“ Mich nicht von den Dingen erschüttern lassen, die ich nicht ändern kann. Aktiv bleiben, so gut es geht. Gestalten, was zu gestalten ist. Diese grundsätzliche Haltung dem Leben gegenüber ist für mich der Grund, warum wir feiern.

Alter Ego: Ok. Du hast mich.

Christian L.: Wurde auch langsam Zeit.

ZUM AUTOR

Christian Lisker
ist Diplom-Theologe und Systemischer Therapeut.
Er leitet den Bereich Humanistische Feierkultur im Verband
und begleitet in diesem Rahmen Einzelne und Familien
an Wendepunkten ihres Lebens.



Feiern ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Doch auf Zusammenkünfte, Feste, Partys und kulturelle Events mussten wir alle die letzten Monate verzichten. Welche Lücken sind entstanden und was hat uns gefehlt? Welche neuen Formen des Beisammenseins haben wir entdeckt? Waren sie echte Alternativen? Wir haben unsere Freund_innen gefragt und zeigen vier von ihnen im Portrait mit ihren persönlichen Erfahrungen.

Regina Malskies

FREUND_IN

Regina Malskies

1951 in Berlin geboren, studierte Geografie und Russisch an der Humboldt-Universität. Nach ihrem Studium arbeitete sie als Redakteurin beim Schulbuchverlag Volk und Wissen sowie im Kunsthandel. 1993 begann sie ihre Arbeit als Kulturreferentin im Humanistischen Verband Berlin, die sie bis zum Eintritt ins Rentenalter im April 2017 ausfüllte.

Im Gespräch mit Regina Malskies über ihre langjährigen Erfahrungen als Feierrednerin und ihre neue Aufgabe als Dozentin im neuen Ausbildungslehrgang zu genau diesem Thema.

♥ **Liebe Regina, du hast viele Jahre in unserem Verband gearbeitet und warst so eine Art „One-Woman-Show“ in Sachen Kultur – was hat dir an dieser Arbeit am meisten Spaß gemacht?**

Die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Menschen, ganz eindeutig. Und, dass die Arbeit sehr vielseitig und abwechslungsreich war, ich viel unterwegs, flexibel sein musste, viele Spielräume hatte ... kurzum, dass es kein „Nine to Five – Job“ war. Ich hatte ja zwei ganz unterschiedliche Aufgabengebiete. Die Organisation und Durchführung von öffentlichen Kulturveranstaltungen – Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Preisverleihungen, Straßenfeste – und die Feierkultur, also die Durchführung von Namens-, Hochzeits- und Trauerfeiern. Später kam noch der Humanistische Bestattungshain hinzu.

♥ **Wie kam es zu deiner Liebe für die humanistische Feierkultur – und wie ist sie bis heute frisch geblieben?**

Es war keine Liebe auf den ersten Blick, sie ist langsam gewachsen. Zuerst waren es für mich einfach Arbeitsaufträge. Die erste Feier, eine Namensfeier, war schon terminiert, als ich im Verband anfang. Ich musste ins kalte Wasser springen und fühlte mich unsicher. Learning by doing, eine Ausbildung zur Rednerin und Weiterbildungen in Rhetorik und Stimmgebung gaben mir später das nötige Selbstvertrauen. Vor allem aber waren und sind es die Familien, die das Herz berühren. Wenn die Rede nicht nur ihren Wünschen entspricht, sondern die Feier zu einem ganz besonderen, persönlichen Event wird. Wenn in der Trauerfeier die Erinnerungen an den gestorbenen Menschen noch einmal wachgerufen und damit tröstend werden.

♥ **Der Philosoph Byung-Chul Han macht in seinem Buch „Das Verschwinden der Rituale“ deutlich, wie verloren der/die Einzelne in einer Gesellschaft zunehmender Individualisierung ist. Inwiefern sind humanistische Feiern für dich geeignet, dem abzuhelpen?**

Für mich ist unsere Fest- und Feierkultur eine unverzichtbare Säule des gelebten Humanismus. Sie schafft nicht nur unvergessliche Tage, an die sich jeder_jede Einzelne noch Jahrzehnte später erinnern wird, sondern verbindet auch Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Der Wunsch, den Marken des Lebens wie Geburt und Tod, der Hochzeit oder dem Übergang vom Kind zum Erwachsenen einen festlichen Rahmen zu geben, Freude und Trauer mit Angehörigen und Freund_innen zu teilen, ist doch so alt, wie die Menschheit selbst. Wir sind soziale Wesen, würden ohne zwischenmenschliche Kontakte, ohne Zuspruch, ohne Empathie und freundliche Umarmung vereinsamen und krank werden. Das zeigen doch schon die derzeitigen Kontaktbeschränkungen. Eine Trauerfeier, ohne von einer tröstenden Gemeinschaft aufgefangen zu werden, Trauernden unser Mitgefühl auszusprechen, ohne ihre Hand zu drücken?

♥ **Gemeinsam mit Projektleiter Christian Lisker gibst du deine Erfahrungen im Rahmen der neuen Feierkultur-Ausbildung an eine jüngere Generation humanistischer Feierredner_innen weiter. Was ist dir dabei besonders wichtig?**

Der Mensch ist mir wichtig. Die zukünftigen Redner_innen müssen sich in ihrer Rolle als „Zeremonienmeister_in“ wohlfühlen, in Wortwahl, Gestik, Körperhaltung authentisch sein. Nur so können sie den Familien offen, zugewandt und aufgeschlossen begegnen, sie dort abholen, wo sie sich gerade befinden, ihnen Zeit widmen, zuhören, nachfragen ... Wie das gelingen kann, welche Grundregeln und Stilmittel es braucht, um sensibilisiert und professionell das Redemanuskript zu erstellen und gut vorbereitet in die Feier gehen zu können, das will ich gerne an sie weitergeben.

Anton

Ein Bericht über Anton und seine Familie in Potsdam sowie ihre digitale JugendFEIER. Nachdem viele Festivitäten pandemiebedingt abgesagt werden mussten, stand für alle humanistischen Verbände in Berlin und Brandenburg schnell fest: Wir feiern trotzdem – einfach alternativ. Denn besondere Zeiten verlangen besondere Lösungen.

Da war er nun: Der große Tag, an dem Anton in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wird. Kein Saal, keine aufgeregten Gruppen von Jugendlichen, keine emotionalen Eltern, keine schwitzigen Hände bei der Urkundenübergabe – dafür ein vertrauter Rahmen zu Hause auf der Couch.

Antons Eltern Katja und Sven wurden in der damaligen DDR sozialisiert und kennen die Jugendweihe aus ihrer Kindheit. Doch die frühere Jugendweihe ist mit der heutigen JugendFEIER nicht vergleichbar. Die Aufnahme in das Erwachsenenleben erfolgt nicht an einem einzelnen Punkt im Leben der jungen Menschen. Viel fließender und kontinuierlicher ist der Reifeprozess. Aus diesem Grund ist die JugendFEIER nicht nur auf einen Anlass konzentriert, sondern bietet ein mehrmonatiges, freiwilliges Vorbereitungsprogramm. Der festliche Akt, die Feier, ist frisch und emotional – heute muss man keinen Eid mehr auf irgendwas leisten. Einzig die Aufnahme der Jugendlichen in den Kreis der Erwachsenen ist gleichgeblieben. Oder wie Katja sagt: „Man muss die Symbolik nicht überstrapazieren, aber es gehört irgendwie einfach dazu, dass man das Erwachsenwerden feiert“.

Anton selbst wollte diesen Schritt feiern und hat sich einige Kurse aus dem Vorbereitungsprogramm ausgesucht. Ganz besonders sind ihm der Besuch beim rbb und der Kochkurs in Erinnerung geblieben. Dann kam Corona. Die JugendFEIERn 2020 wurden um ein Jahr verschoben. Alle hofften, dass ein Jahr später alles besser wird. Doch auch dieses Jahr gab es die Ernüchterung: Die Feiern in 2021 werden auch wieder nicht in einem festlichen Saal stattfinden können.

Dietmar Woidke, der Brandenburger Ministerpräsident, fasst es in seiner Grußbotschaft an die Jugendlichen wie folgt zusammen: „Und wenn Plan A mal nicht funktioniert, dann denkt daran, Pläne kann man ändern und manchmal ist auch Plan B genau richtig!“ Plan B, eine digitale JugendFEIER, fanden auch Katja und Sven toll: „Das ist schon wieder so speziell, dass Anton das sicher auch noch in 30 Jahren erzählen kann“, sagt Katja mit einem Lächeln im Gesicht.

Auch die mitgelieferte JugendFEIER@HomeBox überzeugte. „Die Box sah nicht nur toll aus, auch das, was drin war, war ausgesprochen nett. Das Buch, die



Urkunde, sogar an eine Blume wurde gedacht. Wir haben das Wohnzimmer nochmal richtig auf Hochglanz gebracht, den Tisch mit einem schönen Blumenstrauß geschmückt und für Anton eine richtig große Torte beim Konditor bestellt. Wir haben uns alle schick gemacht, die Oma wurde zu dem großen Ereignis eingeladen und die anderen Familienangehörigen haben den Streamingcode von uns bekommen.“

Auf dem Bildschirm waren Bands und Tänzer_innen zu sehen, es gab Grußworte von Dietmar Woidke und Rammstein-Musiker Flake. Per Zoom konnte man auch die anderen Teilnehmenden und deren Familien sehen. Die beiden Moderator_innen Kristine Keil und Urban Luig hielten die Rede und Josip Culjak führte charmant durch das Programm.

„Wir waren begeistert, wie professionell alles umgesetzt wurde. Großartig fanden wir, als alte Feeling B-Fans, dass plötzlich Flake als Überraschungsgast auftauchte. Anton wusste nicht wer das ist, aber er fand cool, was er gesagt hat. Als die Jugendlichen persönlich aufgerufen wurden, wurde es für mich richtig emotional. Ich war überrascht, dass so etwas digital gelingen kann und

hatte sogar leicht feuchte Augen. Antons Bild war auf dem Fernseher zu sehen und wir haben ihm das Buch und die Urkunde überreicht. Dass die Organisator_innen es geschafft haben, das Festliche dieses Tages, trotz widriger Umstände, ins Wohnzimmer zu übertragen, fanden wir wirklich toll.“

Die gesamte Familie freut sich auf den Sommer, wenn die Feier im größeren Kreis nachgeholt werden kann. Dann bekommt Anton seine Geschenke und alle dürfen gemeinsam auf einer großen Leinwand noch einmal die JugendFEIER@HomeShow erleben.

FREUND_IN

Anton

Anton, 15 Jahre, und seine Eltern Katja Dietrich-Kröck und Sven Kröck leben gemeinsam in Potsdam. Zusammen haben sie in 2021 die JugendFEIER digital unseres humanistischen Regionalverbandes Potsdam/Potsdam Mittelmark e. V. miterlebt.

Flake

♥ **Lieber Flake, auch Rammstein konnte letztes Jahr wegen Corona nicht auftreten und musste die geplante Stadion-Tour durch Europa erneut verschieben. Wie war das für euch als Band?**

Als Band sind wir es gewohnt, mehrere Zyklen zu durchlaufen. Mal sind wir im Studio, mal proben wir, manchmal spielen wir live und manchmal haben wir einfach frei. Der einzige Unterschied dabei war jetzt, dass wir uns nicht selbst entschieden haben nichts zu machen, sondern die Umstände uns dazu zwangen. Kreativität findet für mich, wenn überhaupt, nur in meinem Kopf statt. Dafür ist es nicht wichtig, ob ich zu Konzerten gehen kann oder auf Partys. Ich hatte im letzten Jahr viel freie Zeit, die ich mit meinen Kindern verbringen konnte. Dafür bin ich dankbar, denn die Kinder sind irgendwann groß und aus dem Haus. Konzerte können wir auch später spielen.

♥ **Ihr arbeitet als Band bei den Bühnenshows mit starken Inszenierungen, Kostümen und übersteigertem Gestus. Was bedeutet es für dich, auf der Bühne zu stehen? Fehlt dir die Bühnenfigur Flake als Ausdruck deiner selbst?**

Schon bei meinem ersten Auftritt als Schüler habe ich gespürt, dass ich auf der Bühne die echte Welt verlasse und einen Raum betrete, in dem eigene Gesetze gelten. Ich habe die Freiheit zu tun und zu sagen, was ich will. Denn derjenige, dem das nicht gefällt, der muss sich das nicht ansehen, der ist ja freiwillig da. Sobald ich auf der Bühne stehe, bin ich die Bühnenfigur Flake. Egal ob ich aussehe wie am Tag oder ob ich mich geschminkt und verkleidet habe. Der Nachteil vom Schminken ist, dass die Leute, die mich von den Konzerten kennen, enttäuscht sind, wenn sie mich im normalen Leben sehen und ich dann so alt und langweilig aussehe.

♥ **Feiern ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Was bedeutet das Feiern für dich und welches Lebensgefühl verbindest du damit?**

Mein Alltag als Musiker beinhaltet schon viel von dem, was andere Menschen als feiern bezeichnen würden. Eigentlich ist Musik machen an sich schon feiern, weil man da mit anderen Menschen gemeinsam etwas Schönes erlebt. Selbst wenn man nur zu zweit Musik macht. Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Jugendlichen mit dem Wort „feiern“ einfach Alkohol- und Drogenmissbrauch meinen. Aber das haben meine Eltern über uns bestimmt auch schon gedacht.

♥ **Was wird für dich nach der Pandemie konkret anders werden? Gibt es ein Lernen aus der Krise für dich und für uns als Gesellschaft?**

Ich habe in der letzten Zeit gesehen, wie zerbrechlich das gesellschaftliche Gefüge ist und wie sehr wir aufpassen müssen, die Fassung nicht zu verlieren. Die Krise zeigt uns, wie viel wir zu verlieren haben und wie wichtig es ist, sorgsam mit uns, der Natur und dem Leben umzugehen. Ich habe gesehen, wie wichtig die Familie, gute Freunde und eine gute Regierung sind.

FREUND_IN
Christian Flake Lorenz ist 1966 in Ost-Berlin geboren und Keyboarder der Band Rammstein. Seit 2018 ist er Botschafter unseres Kinderhospizes Berliner Herz, das er seit vielen Jahren unterstützt.



Philipp und Pauline

Ein Interview mit den Schüler_innen Pauline und Philipp über verlorene Gefühle und Erinnerungen ihrer Generation sowie den Verzicht, den sie leisten musste.

♥ **Liebe Pauline und lieber Philipp, danke, dass ihr euch während der Abiturprüfungen Zeit für dieses Gespräch nehmt! Wie wichtig sind euch Feste, Rituale und Feiern?**

Pauline: Mir sind Feiern wie der Abiball sehr wichtig, weil es dadurch ein runder Abschluss einer bestimmten Zeit ist. Ein prägnantes Ereignis zum Ende hin, bei dem man gemeinsam noch einmal resümieren und an das man sich später gut erinnern kann. Es ist für mich emotional wichtig zu spüren, jetzt habe ich etwas beendet oder jetzt beginnt etwas Neues.

Philipp: Diese Ereignisse sind schon wichtig, bevor sie stattfinden! Auf den Abiball freut man sich schon die ganze Schulzeit und arbeitet sozusagen auf diesen Tag hin. Er ist auch eine gute Gelegenheit, endlich mal ausgelassen mit anderen über alles zu reden, ganz ohne Drucksituation. Das ist der Abschluss einer Zeit, in der nicht immer alles nur perfekt und toll war. Aber dieses Ereignis bleibt dann als positiver Erinnerungspunkt im Gedächtnis.

♥ **Feste, Partys, Kino, Musik machen den Lebensabschnitt von Teenagern aus. Genau diese Dinge wurden unmöglich in der Pandemie. Seht ihr vor allem eure Generation als benachteiligt durch den großen Verzicht, den sie leisten musste?**

Pauline: Es ist etwas anderes, ob ich in großen Gruppen, in einem offiziellen Rahmen feiere oder einfach mit Mama, Papa, Onkel. In großen Gruppen mit fremden Menschen muss ich mich anpassen an die Situation. Ich entwickle Gesprächskompetenzen. Online kann man das nicht abbilden. Zwar passiert gefühlt alles auf einmal, aber irgendwie auch gar nichts. Es ist schon Mai, wo ist die Zeit hin? Man hat nichts, auf das man sich freuen kann. Feiern stellen einen Höhepunkt einer Woche, eines Monats oder Jahres dar. Jetzt aber ist alles eine Suppe, ein Brei. Keine Spitze, auf die man sich freuen kann. Das führt zu einer gewissen Traurigkeit – oder zumindest ist alles so gemäßig, eine gleichbleibende Linie. Das lastet auf dem Gemüt der Leute.

Philipp: Man hat nicht nur nichts, auf das man sich freuen, sondern auch nichts, an das man sich erinnern kann! Für das Zeitempfinden ist das schlimm. Die Vorfreude fehlt, und die Erinnerung auch. Es ist jetzt seit gefühlt zwei Jahren nichts mehr passiert. Als hätte es diese Zeit in unserem Leben nicht gegeben.

Pauline: Und dabei sind das zwei wichtige Jahre in unserem Alter. Man tritt charakterlich auf der Stelle. Gesellschaftlich fehlt der kontroverse Austausch, der ja auch Kit für den Zusammenhalt ist. Jeder bewegt sich momentan nur in seiner eigenen Wohlfühlblase, auch in den sozialen Netzwerken.

Philipp: Was außerdem fehlt, ist die physische Komponente! Es gibt keine oder wenig Gelegenheit, andere Menschen zu spüren. Sei es in Clubs im Gedränge oder aber sexuell. Du lernst ja niemanden kennen, darfst keinem nahekommen. Wir fühlen uns dadurch alle recht einsam und isoliert. Auch deswegen wären Feste und Feiern so wichtig.

Pauline: Ich fühle mich teilweise schon schlecht, wenn ich überhaupt mal einen Menschen umarme. Obwohl das einfach wichtig ist! Man verbindet nun immer gleich ein negatives Gefühl mit Umarmungen. Das macht was mit der Gesellschaft und der Jugend.

♥ **Wenn sich (hoffentlich) alles in ein paar Wochen oder Monaten normalisiert hat, werdet ihr einige der Feiern, Partys, Rituale nachholen?**

Philipp: Ich finde es schwierig, so etwas nachzuholen. Vor allem, wenn zwischen dem eigentlichen Ereignis und der Feier mehr als eine Woche liegt. Dann fehlt der Bezug. Es fehlt das Gefühl, es fehlen die Emotionen, die man bei einem Abschluss an einem bestimmten Tag hat.



♥ **Was werdet ihr als erstes feiern, wenn es wieder möglich ist?**

Pauline: Ich habe Glück, mein 18. Geburtstag ist erst im November. Ich hoffe sehr, dass ich ihn richtig feiern und alle Familienmenschen und Freunde, die mich die letzten 18 Jahre begleitet haben, zusammenholen kann! Und ich freue mich sehr darauf, wieder auf Konzerte zu gehen.

Philipp: Ich freue mich am meisten auf die Straßenfeste! Ich bin sicher, dass nach Corona alle Menschen auf die Straßen gehen und feiern werden. Ich hoffe nicht, dass dann alle einfach ihr Leben weiterleben, als wäre nichts gewesen, sondern dass wir als Gesellschaft diese Zeit gebührend verabschieden.

FREUND_INNEN

Pauline und Philipp
beide 2003 geboren, sind Abiturient_innen des Emmy-Noether-Gymnasiums in Berlin-Köpenick. Beide möchten nach dem Abitur ein Jahr ins Ausland und hoffen auf das Ende der Pandemie und der Reisebeschränkungen.

Welthumanist- _innentag

Der Welthumanist_innentag, der längste Tag des Jahres, ist ein internationaler Feiertag für Menschen, die ihr Leben ohne Orientierung an religiösen Vorstellungen und auf Basis humanistischer Werte führen wollen. Er betont die Gemeinschaft aller Humanist_innen, feiern sie ihn doch zum gleichen Zeitpunkt auf dem gesamten Erdball – bunt, lebendig und auf vielfältigste Weise. Der Welthumanist_innentag möchte die zentralen Werte und Ziele des Humanismus vergegenwärtigen: Vernunftorientierung, Selbstbestimmtheit und Individualität, Solidarität und Mitgefühl. Gesellschaftliche Themen und Herausforderungen sollen im Licht humanistischer Ideen in den Blick genommen werden.

In den 1980er Jahren feierten immer mehr konfessionsfreie Menschen am 21. Juni, dem Tag der Sommersonnenwende, humanistische Werte und Errungenschaften. Auf einer internationalen Konferenz in Oslo am 21. Juni 1986 wurde der 21. Juni schließlich zum „World Humanist Day“ erklärt.

Wie haben wir ihn in 2021 gefeiert?

Auch wenn manch eine_r Spaziergänge nicht mehr leiden kann, so sprach die große Nachfrage doch für sich: Dieses Jahr haben sich rund 110 Freund_innen des HUMANISMUS auf die Spuren unserer humanistischen Vorbilder begeben. Bei vier verschiedenen Touren durch Berlin zu Fuß und per Bus haben wir Orte besucht, an denen humanistische Traditionen gepflegt, politische Initiativen gegründet und Freidenker_innen und Humanist_innen gewohnt und gewirkt haben. Wir danken unseren Tourguides Manfred Isemeyer, Olaf Schlunke, Wolfgang Hecht und Michael Schmidt ganz herzlich für den interessanten Nachmittag! Alle Teilnehmer_innen hatten viel Freude an dem Wiedersehen und den Erkundungen und haben den Abend mit einem Getränk und ausreichend Abstand ausklingen lassen. Wir werden versuchen, die Touren durch Prenzlauer Berg, Mitte und Neukölln in der zweiten Jahreshälfte noch einmal anzubieten.

Ruhestand

Als Verband haben wir in diesem Frühjahr das erste Mal eine Veranstaltung zum Eintritt in das Rentenalter unter reger Beteiligung durchgeführt. Im Herbst ist ein zweiter Auftakt geplant. Auch als Humanistische Feierkultur machen wir uns gemeinsam mit Ihnen Gedanken, wie man eine Renteneintrittsfeier im familiären Kreise mit einem kleinen Ritual und einer Rede veredeln kann. Lebendig und bunt wie das Leben.

Zwischenziel Ruhestand

Ein Ritual des Übergangs in einen neuen Lebensabschnitt

Plötzlich ist er in greifbarer Nähe: der eigene Ruhestand. Jahrzehnte der Arbeit, wesentliche Zutaten der eigenen Identität: vorbei.

Vielleicht hilft es, den Übergang in eine neue Lebensphase nicht nur beiläufig zu begehen. Besser: Einen Pflock einzuschlagen in den Lauf der Zeit, um diesen Einschnitt bewusst zu feiern.

Ich wage eine biografische Reise zurück in die Jahre des aktiven Berufslebens und frage mich: Welche Stationen habe ich hinter mir? Was hat mich geprägt? Worauf bin ich stolz? Welche Ziele und Träume dürfen ab jetzt in mir lebendig werden? Drei innere Haltungen nehme ich mir dabei besonders zu Herzen:

Versöhnlichkeit: Ich versuche mir bewusst zu machen, wie ich im Leben viele Dinge so gut geregelt habe, wie es mir zum jeweiligen Zeitpunkt möglich war und sinnvoll erschien. Ich versuche mich mit Entscheidungen zu versöhnen, die ich im Nachhinein bereut habe – wie auch mit beruflichen Träumen, die ich nicht verwirklichen konnte und anderen Enttäuschungen.

Freude: Beim Nachdenken über das eigene Arbeitsleben stelle ich die erfreulichen Erfahrungen in den Mittelpunkt, das Gelungene und Geglückte. Auch Erfahrungen des Scheiterns versuche ich möglichst etwas Positives abzugewinnen.

Dankbarkeit: Ich suche nach den Erfahrungen, für die ich dankbar sein kann – und frage mich, ob ich dies noch jemandem gegenüber ausdrücken will. Vielleicht sogar mir selbst.

Anschließend suche ich nach Symbolen, um aus positiven Erfahrungen eine „Schatzkiste“ mit innerlich nährenden Bildern, Karten, Gegenständen entstehen zu lassen. Was zurückgelassen werden soll, kann zum Beispiel mit einer Nuss in der Erde eingegraben werden. Das versinnbildlicht Entlastung: Was der Erde anvertraut wird, wird zu Humus, aus dem etwas Neues entstehen kann.

Trauerfeiern

Im Tod sind alle Menschen gleich – oder?

Humanistische Trauerfeiern als Akt der Liebe und Menschenwürde

Trauernden Menschen mutet die Pandemie besonders viel zu. Dass in Berliner Trauerhallen zeitweilig eine Zweiklassengesellschaft unter ihnen etabliert wurde, ist besonders grotesk: „Religiös-kultische Veranstaltungen“ waren explizit von den Teilnehmer_innen-Obergrenzen für Veranstaltungen ausgenommen. Für alle anderen galt unabhängig von der Größe der Räumlichkeiten eine Obergrenze von 20 Teilnehmer_innen. Dass die Kirchen sich nicht freiwillig von dieser diskriminierenden Regelung distanzieren haben, ist unfassbar. Demgegenüber halten wir daran fest, dass im Tod alle Menschen gleich sind – und dass sich dies in einer säkularen Gesellschaft auch in der Behandlung der Hinterbliebenen zeigen sollte.

Humanistische Trauerfeiern – der Mensch im Mittelpunkt

Humanistische Trauerfeiern sind Ausdruck eines bewussten Umgangs mit dem Tod. Worte und Rituale sollen die Lebenden trösten, Gemeinschaft stärken und Mut machen zum Leben. Die Einzigartigkeit eines jeden Menschen zeigt sich darin, dass die Feier selbst individuell und persönlich ist, dass sie Angehörige involviert und integriert. Humanistische Trauerfeiern verbinden und helfen beim Abschiednehmen – und beim Zurückkehren ins eigene Leben.

ZUM AUTOR

Christian Lisker

ist Diplom-Theologe und Systemischer Therapeut. Er leitet den Bereich Humanistische Feierkultur im Verband und begleitet in diesem Rahmen Einzelne und Familien an Wendepunkten ihres Lebens.

Sprechen Sie uns an, wenn auch Sie eine humanistische Trauerfeier wünschen. Sie können sich bereits beim Abschluss eines Vorsorgevertrags über einen Platz auf dem humanistischen Bestattungshain für eine humanistische Trauerfeier entscheiden. Für Mitglieder des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg sind Trauerfeiern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Christian Lisker:

Tel: 030 61 39 04 23, c.lisker@hvd-bb.de

Sendeplätze für Humanist_innen in den Medien

Ob bei großen Gedenktagen oder traditionellen Festtagen – völlig selbstverständlich sind die Kirchen immer dabei, auch mit eigenen Sendepätzen im Fernsehen und Radio. Beim rbb im Schnitt mit 10 Sendestunden pro Monat. Eine dezidierte Stimme der Konfessions- und Religionsfreien in der Region Berlin-Brandenburg aber ist bislang nicht vorgesehen. Der HVD hat noch nicht einmal einen Sitz im Rundfunkrat des rbb*.

Dabei ist die Meinung der Menschen in unserer Region eindeutig. Bei einer Civey-Umfrage vom März dieses Jahres sprachen sich 66% dafür aus, dass auch weltlich-humanistische Positionen eine Stimme im rbb bekommen sollten. Die kirchlichen Angebote nutzen nur 6,5% der Befragten. Unterstützt wird diese Forderung von den medienpolitischen Sprecher_innen der SPD, der Linken und der Grünen im Abgeordnetenhaus sowie der Grünen im Landtag von Brandenburg. Wir fordern ganz konkret: Der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg gehört in den rbb-Rundfunkrat!

Die Entscheidung über einen neuen Staatsvertrag zum rbb zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg wurde auf die Zeit nach den Berliner Wahlen verschoben. Damit erhöhen sich die Chancen für unseren Ver-

band. Denn Grüne und Linke haben sich in ihren Wahlprogrammen eindeutig positioniert. Beide betonen die Notwendigkeit, die Vielfalt der Gesellschaft besser zu berücksichtigen und fordern daher

— dass „für die konfessions- bzw. religionsfreien Menschen jeweils ein Sitz eingerichtet wird“ (Grünen-Wahlprogramm)

— dass „der Humanistische Verband Deutschlands vertreten“ ist (Linken-Wahlprogramm).

Entsprechend formuliert es auch die medienpolitische Sprecherin der Linken, **Carola Bluhm**, im Tagesspiegel vom 23. März 2021: „Mir geht es um die Abbildung gesellschaftlicher Veränderungen in Berlin und Brandenburg, deshalb gehört der HVD in den Rundfunkrat.“

Von Dr. Bruno Osuch

*rbb-Rundfunkrat

Der rbb-Rundfunkrat vertritt in seiner vierjährigen Amtszeit die Interessen der Berliner und Brandenburger Bevölkerung. Die Zusammensetzung des Rundfunkrates soll die Meinungsvielfalt im Programm des rbb widerspiegeln und sichern. Derzeit gehören ihm 29 Mitglieder an. Sie setzen sich aus Vertreter_innen gesellschaftlich relevanter Gruppen zusammen. Der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg ist als Interessensvertretung religionsfreier Menschen nicht vertreten.

ZUM AUTOR

Dr. Bruno Osuch

war 12 Jahre Präsident des HVD Berlin-Brandenburg und gab Ende 2015 sein Amt zurück, um an der Deutschen Schule in Santiago de Chile als Lehrer und Koordinator für das Fach Ethik zu arbeiten. Seit einem Jahr ist er Vorstandsbeauftragter für die politischen Kontakte des HVD auf Landes- und Bundesebene.

Impressum

HERAUSGEBER

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR
Bereich Engagement & Kultur
Wallstraße 61-65
10179 Berlin

Vertreten durch
Katrín Raczynski (Vorstandsvorsitzende)
und David Driese (Vorstand)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE316038128

KONTAKT

Service der Freund_innen des HUMANISMUS
Tel: 030 61 39 04 288
E-Mail: freunde@hvd-bb.de
www.humanistisch.de/hvd-bb

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67

REDAKTION

Schlussredaktion & Lektorat: Florian Busch, Stefanie Krentz,
Katharina Lübber
Gestaltung: **HELLOGRAPH**, Potsdam

Bildnachweise: S. 4 Foto Hoffotografen; S. 5 Adobe Stock;
S. 11 Foto Konstantin Börner; S. 12 Foto Konstantin Börner; S. 15 von privat;
S. 16 Foto Olaf Heine; S. 17 von privat; S. 19 von privat

Wir verwenden das Gender_Gap, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sprachlich abzubilden.





www.humanistisch.de/hvd-bb

Download Magazin:
www.humanistisch.de/magazin